

Die Flucht des Rechtsanwalts Bredereck

„Gottes Mühlen mahlen langsam aber mahlen trefflich fein.“
— So schrieb ein Berliner Wochenblatt anlässlich des Falles Michaelis. Aber man kann auch die Affäre Bredereck also beginnen.

In den Anwaltszimmern der Berliner Amts- und Landgerichte herrscht zurzeit sicherlich ein aufgeregtes Ein und Ger, denn zwei Säulen des Berliner Barreau sind über Nacht gestürzt, nachdem sie allerdings schon lange Zeit vorher brüchig gewesen waren. Zuerst fiel der in Theater- und Kunstkreisen bekannte Justizrat Michaelis, ein Mann, dessen Privatleben vollauf vom Spiel ausgefüllt wurde. Er fand einen wenig ehrenvollen Tod in der Seine nach einem langen Leben voller Glanz und Pracht inmitten der besten Berliner Gesellschaft. Sein Ende sahen Einsichtsvolle längst voraus, denn der Mann war von seiner Spiel Leidenschaft nicht zu heilen, trotz Ehrentodes und trotz des vor Augen stehenden sicheren Ruins. Wenn man will, kann man die Spielmotiv als eine bedauernswerte Krankheit ansehen, für den größten Teil der Menschheit aber wird sie stets ein unentbehrlicher Leichtsinn bleiben, außerdem ist es auch dem Spieler gleichgültig, um was er spielt, die Hauptsache bleibt nur, er spielt. So ist es denn eben nur Leichtsinn, wenn auch der erregteste Spieler so hoch spielt, daß er dabei seine und seiner Familie Existenz aufs Spiel setzt und ruiniert. Die Leidenschaft als solche wird nämlich auch durch niedrigeres Wagnis befriedigt. Michaelis aber verspielte Unsummen, und das versagt ihm unser Mitgefühl. Er ist tot und damit jedem Richterspruch, auch dem der öffentlichen Meinung, entzogen. Nebenfalls hat er bei Lebzeiten ein Verbrechen begangen an sich selbst, an seiner Familie und an seinen Freunden. Leider muß man das auch dem Toten noch nachsagen. Ueber seine Affäre haben die Tageszeitungen so vieles bis ins winzigste Detail berichtet, daß Neues nicht zu sagen ist, und somit können wir mit der obigen, zwar harten, aber doch gerechten Meinungsäußerung über den Fall Michaelis schließen. Michaelis ist tot! — Es lebe Bredereck! — Eine ganze Weltanschauung trennt diese beiden Berufscollegen. Nur in einem waren sie sich gleich: Sie waren unverbesserliche Spieler. Auch der Rechtsanwalt Paul Bredereck ist ein Opfer dieser Leidenschaft geworden und am Donnerstag verschwand er aus Berlin, ohne ein Ziel seiner plötzlichen Abreise zu hinterlassen. Das war allerdings begreiflich, denn seiner harren in diesen Tagen recht unangenehme Dinge, die gerade bei einem Anwalt des Rechts sehr peinlich vermerkt werden müssen. Hier fordert die Sachlage begreiflicherweise zu einem Vergleich mit Michaelis heraus, und da spricht denn, soweit das überhaupt noch gesagt werden darf, bei zwei so schweren Schuldigen, alles doch zu gunsten des Michaelis. Während dieser seine hohen Verpflichtungen bei seinen Freunden, die ihm einhalfen, bis auf einen kleinen Rest abgetragen hatte, war Bredereck, der auch schon einmal von Freunden saniert worden war, immer tiefer in die Schulden hineingeraten, so daß ein Gläubiger vor gar nicht langer Zeit schon einmal einen Konkursantrag gestellt hatte, der aber noch im letzten Augenblick infolge Zahlung der betreffenden Wechselverbindlichkeit von nur wenigen Hundert Mark wieder zurückgezogen wurde. Obwohl Bredereck längst nicht soviel verdiente, wie Michaelis, lebte er als Spieler, der besonders die Rennbahnen frequentierte, dennoch auf demselben großen Fuße. Er verlor fast die gleichen Summen. Und während man bei Michaelis von etwajigen pekuniären Unregelmäßigkeiten in seiner Praxis nichts vernahm, fand man schon vor einiger Zeit bei Bredereck die aus Pflegschaften usw. herrührenden Depots nicht in Ordnung. Es schwebte deshalb gegen ihn schon bei der Staatsanwaltschaft ein Verfahren. Erst nach einem großen Vermögensverlust gelang es ihm, die Depots wieder in Ordnung zu bringen. Für die Vertrauenswürdigkeit dieses Anwalts gewiß eine vorzügliche Empfehlung! — Michaelis also verlor wenigstens nur sein Geld, Bredereck aber verschmähte es nicht, sich auch zu Spielzwecken an fremdem Gute zu vergreifen. Und das ist gewiß ein Unterschied, der schwer ins Gewicht fällt.

Wir haben in diesem Blatte angeichts der Affäre Karl May auch über die beruflichen Qualitäten dieses antisemitischen Ehrenmannes unsere Meinung bereits klar ausgedrückt. Bredereck verteidigte hier natürlich den als Schlepper der Scharfmacher rühmlichst bekannten Lebins, dessen Sache ja auch die seinige war. Bredereck hatte ein absolut unsympathisches Aeußere, und trug stets ein Gebahren zur Schau, das ihn direkt abstoßend machte. Dabei war er nicht etwa ein fein durchgebildeter Jurist, sondern ein grobkörniger Pokkerer, der teils den Gegner durch ein unangenehmes ironisierendes Wesen, teils das Gericht durch hohle Tiraden zu bekämpfen suchte. Auch politisch war Bredereck, wenn auch mit noch negativerem Erfolge, als im Anwaltsberufe, tätig. Er war Kandidat der konservativen Partei, erlebte jedoch nur Durchfälle. Moralisch war er Antisemit! — Schon vor Jahren, als er mit seiner antisemitischen Tendenz öffentlich hervortrat, warnten wir jüdische Klienten vor ihm. Nun ist diese konservativ-antisemitische Säule auch geborsten, und wieder wird man veranlaßt, auf die diversen derartigen Fälle in dieser Partei aufmerksam zu machen.

Zuletzt trat Bredereck hervor als Anwalt des Bankdefraudanten Theo M. Haase, aber auch hier nicht etwa als pflichtbewußter Verteidiger seines Klienten, sondern in der Art, daß sich alsbald die Anwaltskammer mit seinem Verhalten beschäftigte. Er entlockte nämlich dem Haase das Geständnis, wo dieser das Geld der American-Expres-Comp. versteckt hatte, fuhr zu dieser Gesellschaft, ließ sich dort erst 4000 M Belohnung versprechen und verriet ihr dann nach mancherlei Feilschen das Versteck. Erst nachdem sich die öffentliche Meinung mit dieser Art des Anwalts sehr eingehend beschäftigt und die Anwaltskammer ein Disziplinarverfahren angeordnet hatte, gab Bredereck das Geld an die Angehörigen Haases heraus. Der Berliner Anwaltschaft hat Bredereck hiermit keinerlei Ehre gemacht, und es ist nicht zum mindesten schade um diesen Mann, der nun, nachdem er an allen Ecken und Enden Schulden gemacht, feige entflohen ist. Mehr als Hunderttausend Mark betragen seine Verbindlichkeiten, die er stets selbst nur auf ca. 40 000 M angegeben hat. Werden sich nun, mit Verlaub, die antisemitischen und reaktionären Tages- und Wochenblätter mit der Affäre Bredereck ebenso eingehend beschäftigen, wie sie es mit dem Zusammenbruch des Justizrats Michaelis taten? — Bei Herrn Bredereck gäbe es nämlich weit mehr zu sagen und zu — verschweigen, als bei dem toten Justizrat. Bredereck ist ins Ausland geflohen, beglückt aber die Welt noch immer mit seinem Dasein, während der andere die Konsequenzen zog. Man kann Michaelis keinesfalls, wie erwähnt, irgendwie in Schutz nehmen, aber ebensowenig den Ehren-Bredereck, hinter dem wohl nur Depotinhaber, Buchmacher und Pokkerspieler hertrauern. Ich bin wahrlich nicht schadenfroh, aber diesem Führer des Klaffenhaßgeständels gönne ich sein Ende von Herzen, denn er war so ziemlich der unsympathischste Geselle, der im öffentlichen Leben Berlins zu finden war, und ich bin einem gütigen Geschick noch heute dankbar, das mich einstmals davor bewahrte, Klient dieses Anwalts zu werden. Es war beinahe soweit, aber eigenartige Rücksichten verhinderten damals das Malheur. Nun mögen jene trauern, die ihn nicht lassen wollten. . . . !